

15. / XI. 1914.

(Ein Kriegsgedicht) von besonderer Kraft veröffentlicht die „Königliche Zeitung“:

Rheinischer Landsturm im Felde.

Wir kamen von der Front daher,  
Die Nacht war dunkel und regen schwer,  
So recht eine Nacht, im Bett zu verweilen . . .  
Bis zum Quartier noch viele Meilen.

Sicht über'n Weg, und Hundsgeläff,  
„Die Eisenbahnlinie,“ sprach fröhlich der Chef  
Bis hierher wurde sie vorgebracht,  
Und deutsche Jungen halten die Wacht.

Kommen Sie mit, den Wächter zu grüßen.“  
Da stand wie aus Stein auf kurzen Füßen  
Ein dräuender Onom, Statt Bogen und Speer  
Das aufgeschlanzte Seitengewehr.

Gisgrau das Haar unter'm Tschakorand,  
In steilen Borsten der Sinnbart stand,  
Die Augen strichen wie scharfes Licht,  
In Falten und Fältchen verschwand das Gesicht.

Melbet, als wär' es tagtägliche Sache:  
„Rheinisches Landsturmbataillon auf Wache.“ —  
„So, so . . . Wie alt denn, mein Alter vom Rhein?“ —  
„Es werden wohl achtundsechzig sein.“

„Ah, Kriegsdenkmünzen — Ich zähle drei.“ —  
„War 64, 66, 70 dabei.“ —  
„Und konntet auch diesmal den Born nicht zähmen?“ —  
„Hät' mich mein Lebtag müssen schämen.“

Auf die Schulter legt ihm der Chef die Hand,  
Wie Sonne in seinen' Hüften es stand  
Und nachts hier auf Wache, mein alter Papa?  
Zum Kuckuck, war denn kein Jüngerer da?“

Da sprach der Alte mit ernstem Gesicht:  
„Die Jungen die haben wohl andere Pflicht,  
Die haben bei Tag die Feinde zu hegen,  
Drum müssen sie nachts die Kräfte erlesen.“

Wir Alten, wir brauchen den Schlaf nicht mehr,  
Drum stehen bei Nacht wir unter Gewehr  
Die Jungen im Kampf, und auf Wache wir Alten,  
So woll'n wir den Kram schon zusammenhalten.“

Stumm hob der Chef die Hand zum Gruß,  
Wir andern, wir folgten ihm stumm auf dem Fuß,  
Die Hand an der Nase. — — Die Nacht zog vorbei —  
„s ist Herbst,“ sprach einer, „mir war's wie Mai . . .“

Rudolf Herzig.